

Botanische Reiseskizzen aus Griechenland.

Von Dr. Jakob von Sterneck, Prag.

Im heurigen Frühjahre unternahm ich in Gemeinschaft mit meinem Vater eine auf etwa vier Wochen berechnete Reise nach Griechenland.

Neben der Sehnsucht die weltberühmten Stätten der klassischen Kultur zu betreten, und die Ruinen der erhabenen Bau- denkmäler aus jener grossen Zeit zu sehen, bildete den Hauptzweck unserer Reise das Bestreben, die so überaus interessante, eigenartige Flora Griechenlands mit eigenen Augen kennen zu lernen und von derselben so viel in der Sammelmappe mitzunehmen, als es die Kürze der Zeit, sowie die Besichtigung der historischen Denkwürdigkeiten nur irgendwie gestatteten.

Seit dem Erscheinen von Halacsy's „*Conspectus Florae Graecae*“ ist das reiche, floristische Material, das Männer wie Heldreich, Halacsy, Haussknecht u. v. a. in Griechenland zusammengebracht haben, weiteren Kreisen zugänglich geworden, und bietet der *Conspectus* jedem, der das Land botanisch kennen lernen will, einen verlässlichen Ratgeber. Die relativ gute Durchforschung des Landes bringt es aber mit sich, dass der Reisende, besonders wenn er nicht in die Lage kommt in mühsamen Fusswanderungen und unter Entbehrungen aller Art die abseits vom Touristenwege liegenden Gebirgslandschaften zu besuchen, nicht erwarten darf, auf seinen Exkursionen objektiv viel Neues zu entdecken, sei dies nun die Feststellung neuer, bisher unbekannter Spezies, sei es eine Ergänzung der Kenntnisse über die Pflanzenformationen des abwechslungsreichen, pflanzengeographisch so überaus interessanten Landes.

Von diesem Gesichtspunkte aus müssen daher die folgenden Zeilen nachsichtig beurteilt und darf lediglich erwartet werden, dass ich das, was ich gesehen und erlebt habe, getreulich berichte, ohne damit die Kenntnisse über die Flora des Landes wesentlich zu vertiefen. Dennoch aber war das Gesehene von meinem subjektiven Standpunkte aus so grossartig, die Reichhaltigkeit der Vegetation so erstaunlich gross und der Eindruck, den dies alles in mir hervorgerufen hat, so nachhaltig, dass ich glaube, mancher meiner Leser, der das Land zu besuchen bisher nicht Gelegenheit hatte, werde mir meine Erlebnisse nachempfinden und möglicherweise dazu veranlasst werden, als nächstes Ziel einer Reise Griechenland zu wählen. — Ich kann ihm versichern, dass er einen solchen Entschluss nicht zu bereuen hätte.

Vor Antritt meiner Reise suchte ich mich durch Anfragen bei Herrn kais. Rat Dr. E. v. Halacsy in Wien, sowie bei Herrn

Prof. Sp. Miliarakis in Athen über die den grössten Erfolg versprechenden Exkursionen zu orientieren, und es ist mir eine angenehme Pflicht den beiden Herren für ihre freundlichen Ratschläge an dieser Stelle herzlich zu danken. Sie waren es in erster Linie, die mich zum Besuche von Megaspilaion veranlassten, von wo ich die reichhaltigste und wertvollste Ausbeute mitbringen konnte.

Ausserdem orientierte ich mich durch Exzerpierung des „*Conspectus*“ über diejenigen Pflanzen, die ich an den zu besuchenden Standorten zur gegebenen Jahreszeit anzutreffen hoffen konnte und glaube ich mit Befriedigung hervorheben zu können, dass ich von den notierten Pflanzen fast 40% tatsächlich aufgefunden habe.

Am 17. April traten wir mit der „*Euterpe*“ von Triest aus unsere Reise an und landeten nach herrlicher Fahrt über die blauen Fluten der Adria in Korfu, wo wir für drei Tage Quartier nahmen.

Die Stadt Corfu liegt ungemein malerisch, amphitheatralisch aufsteigend, auf einem Landvorsprunge, überragt von alten und neueren Befestigungswerken und umgeben von blühenden Gärten und grauen Olivenhainen.

In der Zeit, wo wir die Insel besuchten, erreicht die Vegetation ihren Höhepunkt. Die Saaten erglänzen im üppigsten Grün, die Kirschen und Pflirsche sind mit tausenden von Blüten bedeckt, dazwischen die Weinkulturen, bereits völlig belaubt, eingefasst von stachligen Agaven und mächtigen Opuntien. Aber auch am Strassenrande sprosst und grünt es von Pflanzen aller Art. Zahlreiche Orchideen, besonders *Ophrys*-arten, *Serapias Lingua*¹⁾ und die rosenrote *Orchis longicurvis*, dann *Echium plantagineum*, mit seinen rotvioletten, *Cerithe maior*, mit gelben, dunkelrot gefleckten Blüten, *Anthemis*-Arten mit weissen und gelben Blütensternen, dazwischen *Aristolochia rotunda*, mit den seltsam geformten, braunen Blüten und überaus zahlreiche andere bunte Blumen in tausenden Individuen bedecken jedes Fleckchen dieses gesegneten Landes. In leuchtendem Goldgelb, unseren Rapsfeldern vergleichbar, erglänzen weite Flächen, bedeckt mit *Chrysanthemum coronarium* und *Chrys. Myconis*, andere Stellen sind purpurrot gefärbt durch *Saponaria graeca*, eine geographische Rasse der in Italien heimischen *Saponaria calabrica*. Anderwärts wieder stehen in vielen hunderten Exemplaren die weissfilzigen Halbsträucher der *Phlomis fruticosa*, die gerade ihre mächtigen Blütenquirle zu entfalten beginnen.

¹⁾ Die Nomenklatur gilt überall im Sinne von Halacsy's *Conspectus Florae Graecae* (1901), so dass die Autorenzitate bei den einzelnen Pflanzennamen entfallen können.

Gleich am ersten Tage füllten sich unsere Pressen mit all diesen mannigfaltigen Vertretern der mediterranen Flora, was ich später fast bedauerte, da es sich doch meist um gewöhnlichere Arten handelte, die uns wegen ihrer saftigen Stengel lange nicht trocknen wollten und so die, ohnehin übervollen Pressen noch lange Zeit hindurch belasteten.

Allein auch mancher schöne Fund glückte uns. So vor allem die erst vor wenigen Jahren beschriebene, nach ihrem Entdecker benannte *Poa Grimburgii* an der Mündung des Flusses Potamo,²⁾ wo sie, wie bei uns andere *Poa*-Arten als Wiesenpflanze bestandbildend auftritt. Dazwischen *Serapias occultata*, *Ophrys bombyliflora*, *Triglochin bulbosum*, *Juncus acutus*, u. a. m. Auch zog ich hier aus dem Meeresschlamm ein Exemplar einer Iridacee mit aktinomorphen Blüten, dunkelroten, weiss berandeten Perigonzipfeln und gelblichem Schlunde, die vielleicht eine vom Meere aus einem Garten angeschwemmte Exote sein dürfte, deren Bestimmung mir aber bisher nicht gelungen ist.

Einen ganz anderen Eindruck als diese Pflanzen des Alluviums macht die Vegetation der sonnigen, mit Strauchwerk aller Art bedeckten Felsen. Hier herrschen *Cistus villosus*, ein prächtiges, dunkelrosenrotes Ciströschen, *Phlomis fruticosa*, mit ihren goldgelben Blütenquirlen, *Phagnalon graecum*, *Stachys spinulosa*, und zahlreiche andere Labiaten (*Thymus*, *Micromeria* etc.) vor. Auch hier wieder viele Orchideen, besonders in den Olivengärten, die die Hügel bedecken und deren Früchte eben geerntet werden, die endemische *Lunaria pachyrrhiza* var. *corcyrea*, mit ihren hellvioletten Blütenrispen, *Alyssum orientale*, *Biscutella didyma*, *Astragalus atticus* u. v. a.

Nachdem wir die wichtigsten Punkte der Umgebung Korfus, Gasturi, Achilleion, Pelleka „il Kanone“ etc. besichtigt hatten, verliessen wir dieses paradiesische Eiland, und fuhren mit dem Dampfer „Leopolis“ nach Patras, wo wir mit froher Zuversicht den Boden des griechischen Festlandes betraten.

Diese, von Korfu her hochgespannten Erwartungen hinsichtlich der Üppigkeit der Vegetation wurden nun freilich bei der Ankunft etwas herabgestimmt. Schnee lag auf den Gipfeln der umliegenden Hochgebirge, die Weinreben, die um Patras fast das ganze Kulturland bedecken, zeigten noch die kahlen

²⁾ Bei dieser Gelegenheit sei ein Irrtum richtiggestellt, der sich durch mein Verschulden in Halacsy's Supplementum Conspectus Florae Graecae (1908) p. 114 eingeschlichen hat: Der dort für *Poa Grimburgii* angeführte Standort „Pelleka“ ist unrichtig. Die Exemplare, die dieser Angabe zu Grunde liegen, sammelte mein Vater gemeinsam mit Prof. Ritt. v. Grimburg im J. 1902 ebenfalls am locus classicus, an der Mündung des Potamo, auf der Rückkehr von einem Ausfluge nach Pelleka, und erhielten dieselben nur durch ein Versehen meinerseits die unzutreffende Etiquette „Pelleka“.

Strünke mit kaum ergrünenden Laubknospen. Die Alleebäume in der Stadt — *Melia Azedarach* — waren noch unbelaubt, gegen Korfu eine Rückständigkeit in der Entwicklung um reichliche drei Wochen, dabei keine Wälder, keine Gebüsche, nur Steine und Felsen, die aus der Entfernung völlig vegetationslos sich ausnahmen.

In Patras hatten wir keine Zeit uns nach der Flora näher umzusehen, sondern suchten durch mühsames Entziffern griechischer Fahrpläne, die, abgesehen von der Sprache, in besonders unübersichtlicher Weise zusammengestellt sind, die Abfahrtszeit des Athener Schnellzuges zu ermitteln, brachten schliesslich unsere Pflanzenpressen und das sonstige Gepäck glücklich in dem, auf offener Strasse haltendem Zuge unter und fuhren endlich unter lebhaftem Schreien und Mitlaufen der umstehenden Strassenjugend von Patras ab.

In Griechenland sind die Eisenbahnvorschriften nicht ganz so exakt, wie bei uns. So steht es z. B. Jedem frei, in den schon fahrenden Zug einzusteigen, oder während der Fahrt auf dem Trittbrette an der Aussenseite des Wagens entlang zu gehen und Bekannte in anderen Coupés zu besuchen. Bei unserer Rückfahrt sah ich sogar einen Mann mitten auf der Strecke aus dem rasch fahrenden Zuge abspringen, offenbar weil der Zug in der Nähe seines Gehöftes nicht hält und er Zeit sparen wollte.

Die Fahrt von Patras führt an der Nordküste des Peloponnes entlang und bietet schöne Ausblicke auf die ruhigen Fluten des korinthischen Meerbusens, auf die schneebedeckten Hochgebirge des Parnass und Korax am jenseitigen Ufer und auf die schwach bevölkerte Landschaft an der peloponnesischen Küste, die bald in steilen mit *Pinus halepensis* bewachsenen Felsen zum Meere abfällt, bald flach und von hochangeschwollenen Küstenflüssen in dieser Jahreszeit grösstenteils überschwemmt, mit zahllosen Weingärten bedeckt ist, in welchen der berühmte Achaiawein gedeiht.

Wir passieren um die Mittagszeit Korinth, wo wir in echt griechischer Manier für teures Geld ein elendes Essen serviert bekommen, übersetzen 70 m über dem Wasserspiegel den Kanal von Korinth, der zwar zur Hebung des Schiffsverkehrs gebaut wurde, aber anscheinend — angeblich wegen der hohen Passagegebühren — gar nicht benützt zu werden scheint, sehen, an der attischen Küste entlang fahrend, die Insel Salamis und den Meeresteil, auf dem die berühmte Schlacht geschlagen wurde, dann weiter das Trümmerfeld von Eleusis und langen in den Abendstunden in Athen, unserem vorläufigen Reiseziele an.

Hier nahmen wir für etwa zehn Tage Quartier und machten,

fern von den vielbesuchten Touristenwegen, eine Anzahl von Ausflügen in die umliegenden Gebirge, die in botanischer, wie landschaftlicher Hinsicht eine Fülle von Abwechslung und Eigenart boten und durch ihre Naturschönheiten mit den ersten Ruinen und marmornen Tempeln Athens angenehm kontrastierten.

Bevor ich an die Erzählung unserer Erlebnisse schreite, sei in Kürze der Gesamteindruck geschildert, den Athen mit seiner Umgebung auf den Fremden macht.

Athen liegt in einer weiten Ebene, die im Süden gegen das Meer zu offen ist, nach den drei anderen Himmelsrichtungen jedoch von Gebirgsketten, dem Hymettos im Osten, dem Pentelikon im Norden und dem Parnes im Nordwesten eingefasst ist.

Die Ebene bietet botanisch — so weit ich sie zu sehen Gelegenheit hatte —, relativ wenig Interessantes. Grösstenteils Kulturland, kann man höchstens an den Strassenrändern einiges Bemerkenswerte finden. So sammelte ich an der Strasse gegen Chassia den imposanten *Astragalus graecus* mit seinen grossen weissgelben Blüten, der an 70 *cm* hoch wird, und einer nur halbwegs guten Präparation in Folge seiner sparrigen Verästelung den denkbar grössten Widerstand entgegengesetzt. Die Olivenhaine im Kephissostale sah ich nur von der Bahn aus.

Interessanter ist schon die Flora der Meeresküste, die ich in Phaleron, einem modernen, mächtig aufstrebenden Seebade und Ausflugsorte der Athener kennen lernte.

Neben den maritimen Allerweltpflanzen, *Salicornia*, *Salsola*, *Medicago marina*, u. a., fielen mir besonders *Statice sinuata* mit ihren vergrösserten, schön blauen Kelchen auf, aus welchen die winzigen gelblichen Korollen hervorragen, ferner *Matthiola tricuspidata*, *Frankenia hirsuta*, und besonders die seltenen *Trigonella Spruneriana*, und *Tr. azurea*, welche letztere am Phaleron sehr häufig ist. Auch die rot- und weissblütigen Arten von *Mesembryanthemum* mit ihren fleischigen Blättern, die am Straunde überall verwildert vorkommen, sind bemerkenswert.

Aus der näheren Umgebung Athens ist noch der Lykabettos zu erwähnen, der gleich der Akropolis als Wahrzeichen weit in die Lande blickt. Seine Flora schliesst sich in ihrer Zusammensetzung eng an die Gebirgsflora, besonders des Hymettos an, so dass sie auch erst im Zusammenhange mit dieser besprochen werden soll.

Die umliegenden Gebirge erheben sich in Höhen von über 1000 *m* und erscheinen von Athen aus zum grösseren Teile wald-, ja vegetationslos. Nur der Pentelikon und Parnes tragen an einzelnen Stellen einen Wald von *Pinus halepensis*.

Halaesy unterscheidet in der montanen bzw. subalpinen Region für Griechenland die Formation der gemischten Laub-

wälder, der Buche, der *Pinus Laricio* und der *Abies Apollinis*. Alle diese würden wir um Athen vergeblich suchen. Die Berge bestehen fast ausschliesslich aus kahlen Felsen, die für den Botaniker von der Ferne gesehen, eigentlich ein wenig einladendes Aussehen gewähren.

Unsere erste und auch ergiebigste Exkursion unternahmen wir gleich am Tage nach unserer Ankunft in Athen, auf den Pentelikon.

Nachdem wir uns schon Tags vorher in den Mysterien des Fahrplanes der Kephissiabahn orientiert hatten, der auf kleinen Zetteln ähnlich unseren Kurszetteln gedruckt ist, suchten wir am nächsten Morgen den Bahnhof auf. Wir fanden die Waggons auf offener Strasse stehen, die Fahrkartenausgabe in einem Hausflur, etwa wie bei uns die Buden der Tabaktrafiken; das Rangieren des Eisenbahnzuges wird von der Strassenjugend mitbesorgt.

Trotz all dieser ungewohnten Einrichtungen fuhr unser Zug fahrplanmässig ab, und wir langten in etwa einer Stunde in Kephissia an, von wo wir die Besteigung des Pentelikon vornehmen wollten.

Kephissia ist eine freundliche, mit zahlreichen, zum Teil prächtigen Villen und wohlgepflegten Parkanlagen geschmückte Sommerfrische der Athener, die aber zu der Jahreszeit, wo wir sie besuchten, noch leer stand, so dass sich kaum ein Mensch fand, den wir durch Gesten — die Sprache nützt Einem ja in Griechenland nichts — nach dem Wege fragen konnten.

Endlich fanden wir uns zurecht und schlugen eine, für Fussgänger leidlich gute Fahrstrasse ein, die zu den berühmten Marmorbrüchen, etwa in der Mitte des Berges führt.

Gleich hinter der Stadt dehnen sich weite, steinige Flächen aus, die nach Halacsy der Formation der un bebauten Heiden zuzuzählen sind und allmählich in jene der niedrigen Halbsträucher übergehen. Diese boten botanisch manches Interessante.

Neben verschiedenen stacheligen, zu dieser Jahreszeit nur in Resten der vorjährigen Vegetationsperiode vorhandenen Distelgewächsen sind für diese Formation einige Pflanzen besonders charakteristisch: Zunächst *Thymelaea Tarton raira*, daneben *Zistus*gebüsch und *Juniperus macrocarpa*; an krautigen Gewächsen wären zu nennen: *Cerastium illyricum*, *Alkanna tinctoria*, *Anchusa italica*, *Plantago Bellardi*, und *Pl. Lagopus*, dann *Scorzonera lanata*, mit grossen, unterirdischen Knollen, *Podospermum canum* var. *alpinum*, und *Centaurea Hellenica*, sowie die schöne Orchidee *Ophrys ferrum equinum*.

Überall ragen die blutroten Köpfe des an *Cistus*-Wurzeln

schmarotzenden *Cytinus hypocistis* aus der Erde, *Lloydia graeca* bedeckt ganze Strecken mit ihren milchweissen Blüten.

Allmählich beginnt der Weg anzusteigen, und etwa gleichzeitig betreten wir die Region der *Pinus halepensis*. Dieser Wald besteht grösstenteils aus niedrigen, sehr zerstreut stehenden Stämmen, welche überdies durch den Fichtenprozessionsspinner *Cuethocampa pithyocampa* an manchen Stellen fast kahl gefressen sind. Die grossen Raupennester dieses Schmetterlings sahen wir zu Dutzenden an den Bäumen hängen, ohne dass dieser Kahlfrass dem Walde wesentlich zu schaden schien. —

In den grossen Lichtungen, die zwischen den Bäumen sich öffnen, hat sich eine habituell an unsere *Calluna*-Formation stark erinnernde Waldvegetation angesiedelt. *Erica arborea*, *Cistus salvifolius*, und andere Gebüsche halten eine gewisse Feuchtigkeit im Boden zurück und ermöglichen die Entwicklung einer zahlreichen Orchideenflora: *Neotinaea intacta*, *Ochis longicruris*, *Orch. quadripunctata*, *Orch. provincialis* und *Orch. romana*, dann *Ophrys lutea* möchte ich wegen ihrer Schönheit besonders anführen; auch die seltene *Ajuga orientalis* sei nicht vergessen.

Wir nähern uns jetzt den gewaltigen Marmorbrüchen, in denen seit dem Altertume der kostbare Pentelische Marmor gewonnen wird. Die älteren Brüche, die den alten Griechen das Material zu ihren Tempeln lieferten, liegen mehr gegen Osten und werden heute nicht mehr ausgebeutet; dagegen sind neue, sehr grosse solche Brüche gerade gegenüber Kephissia entstanden, die herrlichen, blendend weissen Marmor liefern.

In den Brüchen hat sich eine eigene Vegetation angesiedelt, die manches Interessante bot. Besonders sind es Cruciferen: *Alyssum minutum*, *Teesdalia lepidium*, *Biscutella didyma*, dann *Moenchia graeca*, diverse *Cerastien*, sowie *Calistema brachiatum*, die aus den Ritzen der Marmorplatten hervorspiessen. Auf die zahlreichen Arten von *Valerianella*, die hier ebenfalls wachsen, habe ich bedauerlicherweise weniger geachtet, und erst nachträglich aus der Literatur entnommen, dass sich unter ihnen wohl manche seltene Art hätte auffinden lassen können. — Auch sei noch die goldgelbe *Orobanche gracilis* var. *Spruneri* erwähnt, die, allerdings noch ziemlich unentwickelt, ihre dicken Stengel zahlreich aus dem Felsgestein hervorstreckte.

Beim Höhersteigen hörte der bis dahin verfolgte, leidliche Fahrweg auf und wir mussten von Felsen zu Felsen springend, uns selbst einen Weg suchen. Dabei erschwerte die Vegetation das Vorwärtskommen ganz erheblich.

Wir sind in der Region der immergrünen Büsche und allmählich übergehend auch in der der *Quercus coccifera* angelangt.

Die in voller Blüte stehenden Stauden von *Arbutus Andrachne*, von *Cistus salvifolius*, sowie insbesondere *Globularia Alypum*, endlich die stechenden, derzeit unbelaubten, ungemein harten Zweige der genannten Eiche stehen so dicht, dass man kaum einen Platz findet, wohin den Fuss zu setzen. Selbst für die krautigen Pflanzen fehlt der Raum, wo sie sich frei entwickeln könnten, und sie sind genötigt, sich durch die *Quercus*-Büsche mittels langer, etiolierter Stengel durchzuarbeiten, um dann an der Oberfläche des Strauches erst sich völlig zu entfalten. Die Sträucher sind dann meist ganz in Blätter und Blüten gehüllt, so dass man kaum erkennt, dass es sich um zweierlei Pflanzen handelt und auf den ersten Blick über die eigenartige scheinbar strauchige Wuchsform von Pflanzenarten staunt, die man in ganz anderem Habitus zu sehen gewohnt ist. Besonders sind es *Vicia microphylla*, *Orobus sessilifolius*, *Anthyllis Dillenii*, höher oben dann die prachtvoll violette *Aubrietia deltoidea*, *Doronicum caucasicum*, *Valeriana Dioscoridis*, ja selbst *Aceras anthropophora*, die ein so bizarres Aussehen erhalten.

Wo aber die Marmorfelsen den Sträuchern eine Ansiedlung nicht gestatten, da hat sich eine, teilweise schon mit subalpinen Elementen gemischte, das Entzücken des Botanikers hervorruhende Felsenflora angesiedelt, aus deren überaus grosser Fülle ich nur einzelne Arten hervorheben kann: *Aethionema graecum*, *Helianthemum Hymettium*, *H. chamaecistus* var. *graecum*, *Iberis sempervirens* und *I. Spruneriana*, *Lithospermum Sibthorpiatum*, *Astragalus Spruneri*, die herrlich tief blaue *Veronica glauca*, *Lloydia graeca* u. v. a.

Trotzdem der Pentelikon seiner Erhebung über den Meeresspiegel nach nicht der alpinen Region zuzuzählen ist, zeigen sich, je näher wir dem Gipfel steigen, immer zahlreichere subalpine und zuletzt alpine Florenelemente. Auf der Höhe eines Sattels angelangt, der uns den ersten Blick gegen Norden auf die Ebene von Marathon gewährt, ist eine Flora entwickelt, wie sie sich ein Botaniker nicht interessanter wünschen kann: Vor allem ist es die prächtige *Iris attica*, die mit ihren grossen gelblichweissen Blüten unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt; *Aubrietia deltoidea* bedeckt ganze Flecke mit ihrem leuchtenden Violett; *Saxifraga graeca*, eine Verwandte unserer *Sax. granulata*, *Viola thessala* — der Standort war bisher unbekannt, — *Draba Athoa*, *Myosotis idaea*, wieder zahlreiche *Valerianellen*, die bereits erwähnte *Veronica glauca*, *Helianthemum hymettium* u. v. a. vervollständigen das Bild der Flora dieser obersten Region des Pentelikon.

Wir brauchten eine geraume Zeit, um mit dem Einsammeln all dieser Kostbarkeiten fertig zu werden und erreichten erst

um halb vier Uhr den Gipfel des Pentelikon, den eine anspruchslose Pyramide krönt.

Die Rundsicht, die sich unseren Blicken bot, war eine überwältigende. Im Norden die Ebene von Marathon mit ihren historischen Reminiszenzen, im Osten das Aegaeische Meer mit seiner reichgegliederten Küste, längs dieser der Hymettos mit seinen massiven Konturen, im Süden, im zitternden Sonnenglanze schimmernd, Athen mit der hochragenden Akropolis und dem ruinengekrönten Lykabettos inmitten der attischen Ebene, im Westen endlich die düsteren, zum Teil bewaldeten Hänge des Parnes, hinter denen die schneebedeckten Gipfel gewaltiger Hochgebirge aufstiegen.

Länge standen wir in diesen Anblick versunken, der mir für alle Zeiten unvergesslich bleiben wird. Endlich mahnte die vorgerückte Zeit zum Abstiege, den wir, natürlich wieder ohne Weg, direkt gegen die Marmorbrüche bewerkstelligten, die wir beim Aufstiege links umgangen hatten. Die Flora blieb nahezu die gleiche wie beim Aufstiege, so dass ich jetzt mein Augenmerk mehr auf die Schmetterlinge richten konnte, die, wenn auch spärlich, zu bemerken waren. Es sei nur *Euchloe Gruneri* erwähnt, von der ich 7 Männer und zwei der überaus seltenen Weibchen erbeutete.

Erst um sieben Uhr abends trafen wir wieder in Kephissia ein, wo wir uns durch einen vorzüglichen „Schwarzen“ bald restaurierten, und kurz darauf mit den Bahn nach Athen zurückkehrten.

In ähnlicher Weise wie diese gelungene Expedition auf den Pentelikon machten wir nun in den folgenden Tagen eine Reihe weiterer Exkursionen, die insgesamt reiche Ausbeute brachten.

Ausser dem Lykabettos, den wir an einem freien Nachmittage besuchten, und der trotz der unmittelbaren Nähe von Athen eine interessante Vegetation besitzt, — ich will nur beispielsweise anführen: *Malcolmia graeca*, *Trigonella Spruneriana*, *Bupleurum trichopodium*, *Campanula rupestris* und *C. drabifolia*, *Onosma frutescens* u. a. — waren es insbesondere zwei Exkursionen, die unsere Ausbeute wesentlich vergrösserten, die eine auf den Hymettos, die andere gegen das Castell Phylae im Parnesgebirge.

Den Hymettos bestiegen wir in der Weise, dass wir, mit der Eisenbahn um diesen Gebirgsstock herumfahrend, in der Station Liopesi, einem elenden Dorfe, aufs geratewohl ausstiegen und von dort einen einsamen, über den Sattel des Gebirges führenden Saumpfad verfolgten.

Die Vegetation war im Wesen die gleiche, wie am Pente-

likon, nur artenärmer. Jedoch wuchsen hier doch manche Formen, die ich am Pentelikon nicht bemerkt hatte, so z. B. *Alsine attica*, *Centranthus calcitrapa*, *Salvia viridis*, *Euphorbia Myrsinites* und *Euph. Apios*, u. a.

Als wir den Sattel erreicht hatten und hier unsere Mittagsrast hielten, kreisten vier mächtige Adler um unsere Häupter, zum Teil so nah, dass ein Jäger einen prachtvollen Kugelschuss hätte machen können.

Der Abstieg gegen Athen führte uns zuerst durch eine Schlucht, deren Hänge im unteren Teile mit der ungemein stacheligen *Euphorbia acanthothamos* bedeckt waren, die hier formationsbildend auftritt, dann aber stundenlang durch eine eintönige Steinwüste, in der kaum ein Pflänzchen von *Lithospermum apulum*, oder *Anchusa italica* zu finden war.

Die letzte Exkursion, die wir von Athen aus unternahmen, führte uns in das Parnes-Gebirge, gegen das Castell Phylae. Herr Prof. Miliarakis in Athen hatte mir diese Tour als besonders lohnend empfohlen, jedoch hinzugefügt, dass dieselbe unter allen Umständen nur mit einem Führer ausgeführt werden könne, der uns, abgesehen von sonstigen Diensten, besonders vor den verwilderten Hunden, die im Gebirge häufig anzutreffen seien und recht gefährlich würden, schützen solle.

Wir hatten uns entschlossen bis Chassia, einem grossen Dorfe am Fusse des Gebirges mit dem Wagen zu fahren und riet mir Prof. Miliarakis, dort den ortskundigen Führer beim „Dimarchos“ d. i. bei dem Bürgermeister anzusprechen.

In Voraussicht dessen, dass wir uns mit diesem Orts-gewaltigen wegen Unkenntnis der Landessprache nicht würden verständigen können, liessen wir uns im Hotel unseren Wunsch auf einen Zettel griechisch aufschreiben und überdies unseren Kutscher entsprechend instruieren. Nach einer herrlichen Wagenfahrt von etwa zwei Stunden durch die attische Ebene langten wir in Chassia an, wo sich uns der Besitzer einer elenden Schänke als „Dimarchos“ präsentierte. Wir sind überzeugt, dass er sich diesen Titel nur ad hoc usurpiert hatte. Diesem zeigten wir nun unseren Zettel und liessen durch den Kutscher die nähere Erklärung unseres Wunsches nach einem Führer ins Gebirge geben. — Der Gastwirt nickte verständnisvoll, blickte sich im Kreise der zusammengelaufenen Dorfjugend um und bestimmte ganz energisch ein etwa 15jähriges, barfüssiges Mädchen zu unserer Führerin, der sich freiwillig ein noch kleineres Kind, offenbar ihre Schwester anschloss. Einwendungen konnten wir nicht erheben, da uns niemand verstanden hätte, und so zogen wir denn mit unseren Führerinnen ins Gebirge.

Da die griechischen Ostern unmittelbar bevorstanden, fanden wir am Bache hinter dem Dorfe die gesamte Weiblichkeit des Dorfes eifrig mit dem Waschen der Hauswäsche beschäftigt, indem sie mit dem bekamten Waschholz unbarmherzig auf die Filzkittel und Decken losschlugen, eine Prozedur, die nur einmal im Jahre vor sich geht.

Bald hatten wir dieses idyllische Bild hinter uns und gingen einsam dem Gebirge zu.

Die Szenerie, die sich jetzt vor unseren Augen aufrollte wurde immer grossartiger, die wilde Felschlucht, an deren Hang unser Pfad entlang führte, immer tiefer und steiler. Die Vegetation war in vielen Richtungen von jener des Pentelikon verschieden. Charakteristisch ist das zahlreiche Auftreten der langstengligen *Campanula Sprunneriana*, von *Malcolmia graeca*, die hier besonders massenhaft wuchs, *Trifolium Boissieri*, sowie *Lithospermum apulum*, die alle in der Region der *Pinus halepensis* wachsen, welche hier ziemlich ausgedehnte Wälder bildet. Zwei besondere Seltenheiten mögen hier speziell erwähnt sein: *Stachys Sprunneriana*, von der ich leider nur zwei kleine Stücke auffinden konnte, sowie *Ornithogalum atticum*, das ich mehrfach antraf.

Nach zweistündigem Steigen erreichten wir das einsame Kloster eines Einsiedlers, der hier mit zwei Knechten haust, und sich in dem Felsen neben dem Stalle, wo sein Esel steht, eine Kirche eingerichtet hatte. Dort hält er für die Hirten der Umgebung Gottesdienst. Der Mönch selbst, ein noch jüngerer Mann, bewirtete uns mit Kaffee und einem vorzüglichen Schnaps auf das gastfreundlichste.

Ich erfuhr später, dass der letztere für den Mönch eine *conditio sine qua non* bilden soll.

Wir hätten uns gar zu gerne mit diesem Einsiedler, von dessen Alkoholfreundlichkeit wir damals noch nichts wussten, in ein Gespräch eingelassen: leider verstand er nur griechisch und schien sich noch zu wundern, dass es Leute geben könne, die es nicht verstehen. Unsere Unterhaltung kam daher nicht in Fluss und wir stiegen nach kurzem Aufenthalte bergan.

Leider aber machten uns jetzt unsere beiden Führerinnen einen Strich durch die Rechnung. Sie waren von dem, offenbar ungewohnten Marsche ermüdet, hatten sich ihre Füße an den scharfen Steinen wundgestossen und erklärten ganz energisch, dass sie nicht weitergehen, sondern umkehren wollten. Uns blieb nichts übrig, als ebenfalls umzukehren und auf all die Pflanzen, die in der höheren Region wohl noch zu finden gewesen wären, zu verzichten. Schade!

Was die Gefahr durch die halbwilden Hunde betrifft, so

weiss ich heute noch nicht, ob sie begründet ist oder nicht. Am Hymettos hatte uns einige Tage vorher ein solcher recht gefährlich aussehender Kötter angefallen, doch liess er sich mit ein paar Steinwürfen mühelos verscheuchen. Hier am Parnes aber fanden wir auf unserem Wege an mehreren Stellen erschlagene Hunde, die auf einen vorhergegangenen, recht unangenehmen Kampf schliessen liessen. Und als einmal höher oben ein Hundegebell hörbar wurde, gerieten unsere Führerinnen in sichtliche Aufregung, sammelten Steine, und empfahlen uns Stillschweigen und leises Vorwärtsgehen an. Der gefürchtete Hund kam aber nicht.

In Athen hatte ich dem Herrn Prof. Miliarakis einen Besuch abgestattet, um ihm für seine mir erteilten Ratschläge zu danken. Seine Liebenswürdigkeit zeigte sich auch im persönlichen Verkehre, indem er mir sein Institut, den botanischen Garten und das Herbarium in zuvorkommenster Weise zeigte. Auch erinnere ich mich mit grossem Vergnügen eines schönen Nachmittages, den ich mit ihm, seiner Gattin, einer Dame aus Deutschland, und seinen beiden heranwachsenden Kindern Perikles und Iris am Strande das Phaleron in gemüthlichem Geplauder zugebracht habe.

Freilich konnte das Bild, das ich mir nach der Schilderung des Herrn Professors von den griechischen Verhältnissen machen konnte, kein besonders erfreuliches sein. Das Institut leidet, wie dies ja auch anderwärts vorkommen soll, an chronischem Geldmangel und die Staatsdotationen sind so gering, dass kaum das Nötigste angeschafft werden kann.

Noch ungünstiger lauteten die Mittheilungen über die Studienfrequenz. Ausser den Medicinern und Pharmazeuten, die Botanik nur nebenbei hören, gibt es in Griechenland überhaupt keine Naturhistoriker, was wieder daher kommt, dass dort keine Stellen sind, wo dieselben unterkommen könnten. Ja es gibt nicht einmal Naturfreunde, die in der näheren Umgebung geschweige denn im Gebirge Pflanzen sammeln würden. So traurig ist es um ein Land bestellt, dessen Pflanzenschätze noch heute nicht alle gehoben sind und wo man als Einheimischer mit vollen Händen aus dem überreichen Vorrathe schöpfen könnte, den die Mutter Natur auf diesem Fleckchen Erde erstehen lässt. wo manches pflanzengeographische und entwicklungsgeschichtliche Problem noch der Lösung harret. Ausländer müssen kommen und in kurzen, kostspieligen und umständlichen Reisen es meist dem Zufalle überlassen, dass sie kleine Teile dieser interessanten Flora kennen lernen und mühsam daraus Schlüsse und Folgerungen ableiten, die dem Einheimischen wohl von selbst in die Augen springen würden.

Armes Land!!

Es würde zu weit führen, wollte ich meine übrigen Exkursionen ausführlich schildern. Ich möchte daher nur in Kürze die Reiseroute erwähnen, die wir nach dem Verlassen Athens eingeschlagen hatten.

Zunächst war Korinth unser Reiseziel, wo auf den Abhängen des alten Akrokorinth reiche Beute zu machen war. Es sei von den vielen Pflanzen, die wir dort sammelten, nur genannt: *Alkana hellenica*, *Campanula Celsii*, *Malva cretica* und in einem Getreidefelde die seltene *Medicago rugosa*. An Schmetterlingen fing ich hier unter anderen ein Stück des *Pieris Krueperi*.

Wir fuhren dann südlich per Bahn nach Nauplia. Dort hatte ich das Glück an den senkrecht gegen das Meer abfallenden Kalkfelsen, längs denen ein schmaler Fussteig, zum Teil in Tunellen, zum Teil über lose Felsblöcke führt, in grosser Zahl einen Endemismus vom einzig bekannten Standorte, die *Stachys argolica* aufzufinden, die wohl das wertvollste Stück meiner Pflanzenausbeute bildet. Bei der Besichtigung der Ruinen von Tyrins sammelte ich am Fusse der mächtigen Zyklopenmauer unter Anderem die seltene *Bryonia cretica*.

In Mykenae wieder, wohin uns die historischen Sehenswürdigkeiten, das berühmte Löwentor und das Grab des Agamemnon zogen, waren es *Onobrychis acquidentata*, dann besonders *Biarum Spruneri*, die einer Erwähnung verdienen. —

Unsere Reisezeit nahte sich dem Ende. Ein Besuch von Delphi und die ursprünglich geplante Besteigung des Parnass, mussten wegen der ungünstigen Dampfverbindung unterbleiben. Auch wären wohl die Schneeverhältnisse für eine grössere Ausbeute an Pflanzen nicht günstig gewesen. Wir unternahmen daher lediglich noch eine Exkursion u. zw. nach Megaspilaion im nördlichen Peloponnes, die mir von Halacsy und Miliarakis als voraussichtlich lohnend vorgeschlagen worden war und die ich auch tatsächlich als die interessanteste der ganzen Reise bezeichnen möchte, schon aus dem Grunde, weil es der einzige Punkt war, wo ich die subalpine Region der *Abies Apollinis* betreten habe.

Es sei gleich hier erwähnt, dass von den Pflanzen, die ich hier gesammelt habe, 76% von diesem Standorte bisher unbekannt waren, während die Ausbeute z. B. am Pentelikon nur 23% Arten lieferte, die in Halacsys *Conspectus* von diesem Orte noch nicht angeführt sind.

Von Diakofo, einer kleinen Bahnstation, etwa 40 km von Patras entfernt, führt eine Zahnradbahn durch zahlreiche Tunnelle, an tiefen, pittoresken Schluchten vorbei, steil aufwärts. Diese

etwa zweistündige Fahrt gibt den Schweizer Bergbahnen an Schönheit und Grossartigkeit der Landschaftsbilder nichts nach und es ist sehr zu verwundern, dass der Fremdenstrom diese herrliche, offenbar mit grossen Kosten erbaute Bergbahn gar nicht besucht, trotzdem oben in Megaspilaion seit dem vorigen Jahre ein komfortables, für griechische Verhältnisse nicht einmal teureres Hotel sich befindet.

Vielleicht erklärt sich diese Vernachlässigung damit, dass die Engländer, und diese stellen ja das Hauptkontingent der Reisenden in Griechenland, diese Land nur seiner Altertümer wegen besuchen, und landschaftliche Schönheiten daher unbeachtet lassen, ebenso wie sie in der Schweiz, ihrem Baedeker folgend, nur für Letztere ein Auge haben.

Von der Station Megaspilaion führt ein Reitweg in etwas mehr als einer Stunde zu dem berühmten, uralten Kloster gleichen Namens, das in eine hohe, imposante, senkrecht abfallende Felswand eingehauen ist, an welcher nur schmale, aus Holz gezimmerte Gänge entlang führen, während die Kloster Räume für mehrere Hundert Mönche sich ganz im Inneren des Felsens befinden.

Dieses Kloster ist schon seiner grossartigen Lage, sowie seiner Einrichtung wegen einer Besichtigung wert.

Der Weg hinan, den wir, um sammeln zu können, zu Fuss machten, bot in botanischer Hinsicht eine Fülle des Interessanten:

Trifolium speciosum, *Alkanna methanaea*, *Myosotis idaea*, dicht dabei überraschenderweise unser blaues Vergissmeinnicht *Myos. silvatica*, *Asperula arvensis*, *Onosma echioides* f. *brachycalyx*, mit ihren blassgelben Blüten, *Verbascum blattariforme*, *Saxifraga rotundifolia*, *Specularia falcata* seien nur beispielsweise angeführt.

Nachdem wir uns im Hotel restauriert hatten, unternahmen wir einen Spaziergang gegen die Höhe des Berges; hier beginnt sofort der Tannenwald. Des felsigen, steilen Terrains halber stehen aber die alten, knorrigten Wettertannen weit aus einander, und lassen eine Vegetation in bunter Abwechslung entstehen.

An den senkrechten Felsen ist es zunächst die herrliche rosenrote *Asperula arcadiensis*, mit ihrem graugrünen Laube, die in grossen Polstern aus jeder Ritze wachsend, die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Daneben die eben so seltene *Aubrietia intermedia*, zur Zeit bereits in Frucht. Die Böschungen sind über und über mit *Saponaria graeca* bewachsen, hohes *Alyssum repens* und *A. orientale*, mit den leuchtend gelben Blütenständen, sowie *Sisymbrium orientale*, dann die filzige *Fibigia eriocarpa*, sowie *Cynoglossum Columnae* stehen da-

zwischen. Eine der *Malabaila aurea* nahestehende, aber wohl sicher von ihr spezifisch verschiedene, bisher unbeschriebene Umbellifere, tritt gleichfalls massenhaft auf.

An kleineren Felsblöcken hat sich *Onobrychis ebenoides*, *Astragalus atticus*, *Cerastium pedunculare*, *Hutchinsia petraea*, *Helianthemum hymettium* und die seltene *Anthemis pectinata* angesiedelt. Aus dunklem Tannengrün ragen *Cyclamen repandum*, *Cytisus hirsutissimus*, *Orobus sessilifolius* und *O. hirsutus*, *Valeriana Dioscoridis* (hier ausschliesslich weiss) *Cephalanthera longifolia* u. a. hervor.

Alle diese Kostbarkeiten und viele andere Arten sammeln wir in ziemlicher Eile, da der Abend hereinzubrechen beginnt, und kehren dann in das Hotel zurück, in der Erwartung, am nächsten Tage diese Sammeltätigkeit in erhöhtem Masse fortsetzen zu können. Leider sahen wir aber unsere Hoffnungen am nächsten Morgen zu Wasser werden. In der Nacht kam ein schweres Gewitter mit heftigen Regengüssen, die ihren Weg sogar durch die Zimmerdecke fanden, und als wir erwachten, war der Himmel zum erstenmale seit unserer Anwesenheit in Griechenland von tief reichenden Wolken verdüstert und starker Regen, sowie der aufgeweichte Boden hinderten uns, den geplanten grösseren Ausflug zu unternehmen. Wir mussten froh sein, dass wir die Bahnstation erreichten, von wo wir, sozusagen in Einem, bis nach Prag fuhren.

Am 7. Mai langten wir wohlbehalten daselbst an.

Wir hatten eine Reise beendet, die, wenn sie sich auch nicht mit einer Forschungsreise vergleichen lässt, dennoch bei mir eine Fülle von grossartigen, bleibenden Eindrücken und Erinnerungen hinterliess, und das Pflanzenmaterial, das ich noch durch mehrere Monate zu bearbeiten hatte, beweist mir, dass sie auch in botanischer Hinsicht nicht ganz ergebnislos verlaufen ist.

Kritische Bemerkungen über die europäischen Lebermoose

mit Bezug auf die Exemplare des Exsiccatenwerkes: *Hepaticae europaeae exsiccatae*. IX. Serie.

Von **Viktor Schiffner** (Wien).

(Fortsetzung.)

Ausgezeichnet ist *Var. flaccida* durch die schwammigen, sehr weichen aufrechten Rasen, die oft von Schlamm durchsetzt sind; die grüne Farbe, meistens dichte, grosse sehr schlaffe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Sterneck Jakob [Daublebsky] von

Artikel/Article: [Botanische Reiseskizzen aus Griechenland 48-62](#)